

Für Salzbach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Bestellung ins Haus  
Wertelj. 26 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Feb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung erheb-  
licher Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Konkurrenz Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 270.

Freitag, 23. November 1877. — Morgen: Johann v. Kr.

10. Jahrgang.

## Das Bankstatut.

(Rede des Abg. Dr. Schaffer. — Fortsetzung.)

Mit dem Zettelwesen haben die Directionen nichts zu thun, und auch die Besorgnis ist wol ungerechtfertigt, daß durch incoulante Geschäftsführung und Verschleuderung der Gelder bei den Filialen in den Provinzen die beiden hauptstädtischen Anstalten zu kurz kommen könnten. Auch darüber hat heute der erste Redner für die Vorlage die Sache bereits richtig gestellt, und ich möchte nur noch zu bedenken geben, daß die Direction in Budapest z. B. nicht immerfort eine bellebig große oder wechselnde Dotation auf einen einzelnen Bankplatz werfen kann. Sie bestimmt am Anfange und von Zeit zu Zeit die fixen Dotationen, und darüber hinaus haben die einzelnen Bankplätze keinen weiteren Anspruch. Die Erfahrung hat zudem gezeigt, daß bei uns und anderwärts diejenigen Herren, welche ihre Hand bei der Leitung der Geschäfte im Spiele haben, in dieser Beziehung mit der Bedachtnahme auf die Provinzen und die einzelnen Bankplätze überhaupt nicht so besonders verschwenderisch vorgehen, und gerade das ist ein Punkt, worüber auch jetzt schon die Klagen der Geschäftswelt in der Provinz gegen die Bankleitung am häufigsten sind, so daß in dieser Beziehung die kleinen Bankplätze von der künftigen Direction nicht werden schlechter behandelt werden, als dies bisher der Fall war.

Ich erwähne weiters: alle Beamten hängen bezüglich des Gehaltes und der Ernennung aus-

schließlich von dem Generalrathe ab, der letztere er-  
nennt außerdem von acht Direktoren sechs.

Und wenn ich alles das zusammenfasse, so muß ich sagen: ich kann mir die Situation nicht recht denken, daß wirklich eine Ueberhebung vonseite der Direction stattfindet, daß diese eine Thätigkeit entwickeln könnte, welche dem Gesamtinteresse der Anstalt abträglich wäre.

Wenn ich daher schließlich mein Urtheil über diesen wichtigsten Theil der Vorlage zusammenfassen soll, so geht es dahin: es ist wahr, daß der Direction eine bedeutendere Selbständigkeit, eine größere, als ich es vielleicht wünschen möchte, verliehen worden ist, aber ich glaube, daß die Gesamtheit der Bestimmungen des Statutes, und insbesondere die Stellung des Generalrathes, eine Bürgschaft dafür gibt, daß von einem Mißbrauche in der Ausübung dieser Selbständigkeit in einem Grade, daß dadurch eine einheitliche gesunde Bankleitung unmöglich wäre, nimmermehr die Rede sein kann.

Ich komme nun zu einem anderen Theile der Vorlage, nämlich zu dem Verhältnisse der Staatsgewalt zur Bank. Es wird im allgemeinen dieses Verhältniß für künftige so normiert, wie es bisher der Fall war, nur im Artikel 55 sind gewisse neue Cautelen für die Annahme von Regierungswechseln geschaffen worden, wonach dieselben der Competenz der Direction und auch der des Executivcomitès entzogen werden und vom Generalrathe, noch dazu in einer von mindestens neun Mitgliedern besetzten Sitzung, mit zwei Drittel-Majorität erledigt werden müssen. Ich acceptiere diese Bestimmungen alle mit

Vergnügen, halte sie auch für zweckmäßig, aber in der Sache selbst wird insofern nicht viel geändert, als es bekannt ist, daß die stärksten Regierungswechsel nicht als solche, sondern unter dem Namen von großen Banquiers bei der Bank eingereicht zu werden pflegen. In Wahrheit bildet die Kontrolle hier nur das Gewissen des betreffenden Finanzministers, seine Verantwortlichkeit und die strenge Ueberwachung seitens des Parlamentes gegenüber der Finanzverwaltung. Das ist allein dasjenige, womit ein Mißbrauch in dieser Richtung hingehalten werden kann; mit statutarischen Bestimmungen allein werden wir in dieser Richtung nie das Auslangen finden können.

Banktechnisch die wichtigste Frage im Statute ist die der Notenbedeckung, einerseits das Verhältniß des Metallschages zum Notenumlaufe, andererseits die Art und Weise, wie die nicht mit Metall bedeckten Noten bankmäßig durch Wechsel oder Effecten bedeckt werden.

In dieser Beziehung besteht bekanntermaßen seit dem Jahre 1863 das sog. Contingentierungssystem, und zwar ist die Summe der Noten, die unbedeckt circulieren können, mit 200 Millionen festgesetzt, über welche Summe hinaus jede Note mit Metall bedeckt werden muß.

Es ist bekannt, daß dieses System in der Theorie ein vielfach bestrittenes ist, daß es auch bei mehreren wichtigen Banken nicht praktisch geübt wird, und daß bei uns seit dem Jahre 1863 viele Klagen in dieser Beziehung hörbar geworden sind. Dennoch hat die Regierung und der Ausschuß geglaubt, dieses

## Fenilleton.

### Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich dachte es,“ sprach Helene ruhig. „Wie viel gebrauchen Sie?“

„So viel als möglich! Je mehr, desto besser!“

„Ich habe Geld bei mir,“ sagte Helene. „Ich hatte soeben eine geschäftliche Besprechung mit Delaney, und er gab mir eine kleine Summe Geldes. Ich ging nicht wieder zurück in mein Zimmer und habe deshalb das Geld noch in der Tasche. Es sind gerade dreihundert Pfund.“

Buonarotti's Augen funkelten.

„Geben Sie mir das Geld,“ sagte er, die Hand ausstreckend. „Das genügt, um jeden Augenblick und überallhin entfliehen zu können. Geben Sie mir das Geld, Helene!“

Lady Helene gab ihm ihre Börse.

Buonarotti ergriff Sie hastig und leerte den Inhalt in seine Tasche, worauf er Helene die Börse mit zufriedenerem Lächeln zurückgab.

„Vielleicht gebrauche ich das Geld nicht zur Flucht,“ sagte er. „Recht betrachtet, ist es doch nur eine kleine Summe für den Gatten der Lady Helene Cheverton. Wie hoch beläuft sich eigentlich Ihr Einkommen?“ fragte er ansehnend gleichgiltig.

Helene zögerte; nach einer Weile antwortete sie jedoch:

„Gegen achttausend Pfund jährlich.“

„Ah! Das ist mehr als ich dachte. Wir müssen es gleichmäßig theilen. Doch können wir darüber später sprechen. Jedenfalls müssen Sie mir eine bestimmte Summe aussetzen. Auch würde es gut sein, wenn Sie ein Testament machten, so daß ich für den Fall Ihres Todes versorgt wäre.“

Lady Helene erhob sich, indem sie ruhig sagte:

„Ich habe bereits mein Testament gemacht.“

„Aber nicht seit unserer Trauung in Schottland?“

„In voriger Woche.“

„Nicht möglich! Ich wußte nicht —“

„Mein Anwalt war bei mir, während Sie ausgeritten waren. Das Testament befindet sich versiegelt in seinen Händen.“

Buonarotti machte ein verwundertes Gesicht.

„Ohne Zweifel haben Sie mir Ihr Vermögen vermachet?“ fragte er.

„Das Gut ist kein Fideicommiss, und so konnte ich es vermachen, wenn ich wollte,“ erwiderte Helene, „und ich habe es für den Fall meines Todes meiner Stiefschwester, der Lady Ulla Kirby, zuschreiben lassen.“

„Wie, und ich soll leer ausgehen?“ rief zornig Buonarotti.

„Ich kenne Sie zu gut, Anthony Buonarotti, als daß ich Ihnen mein Vermögen hätte vermachen können,“ sagte Helene, und fügte mit Nachdruck hinzu: „und ich kenne Sie zu gut, als daß ich mich nicht auf alle Fälle zu schützen suchen müßte. So lange ich lebe, werde ich für Sie sorgen, aber mein Tod kann Ihnen keinen Vortheil bringen. Nun, denke ich, werden Sie endlich einsehen, wie wir zu einander stehen.“

Buonarotti wußte nur zu gut, daß ein Conflict mit seiner Gattin ihm den meisten Schaden bringen mußte, weshalb er seine Wuth erstikte und sich ruhig zu bleiben bemühte.

Lady Helene wandte sich um und ging den Hügel hinab, den nächsten Weg nach dem Hause einschlagend. So furchtlos sie auch war, verspürte

System beibehalten zu sollen, und ich kann nur sagen, ich gebe ihnen hierin recht.

Meine Herren! Die Thatsache ist für mich durchschlagend, daß unter der Herrschaft dieses Prinzipes, und zwar in schwierigen und verwickelten Zeiten, der Bestand der Bank ein ungetrübter und das Vertrauen auf deren Solidität unerschütterter geblieben ist. Ich glaube, in einer Zeit, wo wir ohnehin genöthigt sind, mit der Bank in vielen anderen Punkten einigermaßen zu experimentieren, haben wir nicht notwendig, ein Experiment gerade in dieser heiklichen Frage noch hinzuzufügen. Ich möchte daher befürworten, den Antrag des Ausschusses, daß es in dieser Richtung beim Alten bleibe, anzunehmen; Klagen des Handelsstandes über die Nichtbefriedigung der Kreditbedürfnisse sind allerdings in vielfacher Beziehung gerechtfertigt, sie hängen aber nicht mit der Contingentierung der Noten allein zusammen, und außerdem, wenn von commerzieller Seite verlangt wird, daß man sich immer der Entwicklung des legitimen Verkehrs jeweilig anschmiegen solle, so hat das denn doch, in Hinblick auf das Interesse der Gesamtheit betrachtet, unter Umständen seine bedenkliche Seite. Schließlich ist hier noch der Artikel 84 zu erwähnen, vermöge welchem ja für außerordentliche Fälle ohnehin Vorkehrung getroffen werden kann.

Es wird auch gesagt: Ja, wenn es zur Valutaregulierung kommt, wenn die Barzahlung aufgenommen wird, dann werden wir in keinem Falle mit dieser Organisation ein Auslangen finden. Ich gebe das nicht ohneweiters zu, ich bin leider in der Richtung mit einem so weitgehenden Pessimismus ausgestattet, daß ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, daß unter der Herrschaft dieses Privilegiums die Valutaregulierung erfolgen wird. Kommt es aber zu dieser Ausnahme der Barzahlung, dann handelt es sich um eine Reihe von so umfassenden Maßregeln, daß wir selbst dann noch eine theilweise Aenderung der Bankacte, wenn sie notwendig wäre, mit in Kauf nehmen könnten.

Hier ist der Anlaß gefunden, weil ich von der Valutaregulierung gesprochen habe, um auf einen Augenblick auf die Ausführungen des hochgeehrten Herrn Abgeordneten aus dem steirischen Grundbesitze zurückzukommen, welcher gestern in diesem Bankstatute und in der Annahme desselben eine große Gefahr für die Aufnahme der Barzahlung und für die Valutaregulierung gefunden hat. Ich muß sofort erklären, daß mein Standpunkt hier ganz der entgegengesetzte ist und daß ich eben nur in der Annahme dieses Statutes überhaupt noch die Möglichkeit und die Bedingung zur Aufnahme der Barzahlung finde.

Als ein Schreckbild ist es uns gestern aufgestellt worden, daß wir ja, wenn wir dieses Bank-

statut annehmen, eigenthümliche Verhältnisse schaffen, welche die Ungarn dazu bringen könnten, selbst Staatsnoten auszugeben und die Valutaregulierung ein für allemal dann ein Ende haben werde. Wie sieht es aber mit der Ausgabe der ungarischen Staatsnoten eigentlich aus?

Die gemeinsamen Staatsnoten können bekanntermaßen bereits nach dem Gesetze vom Jahre 1867 über die Beitragleistung zur Staatsschuld nur mit beiderseitiger Einwilligung ausgegeben werden, aber bezüglich der Staatsnotenausgabe der einzelnen Reichstheile, um die es sich ja hier handelt, enthält gerade das Statut die maßgebenden Bestimmungen, respective, wenn ich so sagen darf, den Kiesel dagegen.

Im Artikel 82 heißt es (liest):

„Die österreichisch-ungarische Bankgesellschaft ist während der Dauer ihres Privilegiums im ganzen Umfange der österreichisch-ungarischen Monarchie ausschließlich berechtigt, Anweisungen auf sich selbst, die unverzinslich und dem Ueberbringer auf Verlangen zahlbar sind, anzufertigen und auszugeben.“

Im Artikel 86 heißt es dann (liest):

„Die Noten der österreichisch-ungarischen Bank genießen ausschließlich die Begünstigung, daß sie bei allen in österreichischer Währung zu leistenden Zahlungen, welche nicht infolge gesetzlicher Bestimmung oder vertragmäßiger Verpflichtung in klingender Münze zu leisten sind, im ganzen Umfange der österreichisch-ungarischen Monarchie von jedermann sowie von allen öffentlichen Kassen nach ihrem vollen Nennwerthe angenommen werden müssen.“

(Schluß folgt.)

### Vom Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner, welche sich der Befestigungen in der Umgebung der Ortschaft Karnassi auf der Seite von Antivari bemächtigt hatten, wurden mit einem Verluste von 300 Mann zurückgewiesen.

In dem in Karls stattgehabten großen Kriegsrath trat Philippoff energisch für den Marsch des Gros der Armee durch Kleinasien nach Konstantinopel ein.

Ein großer Theil der Truppen des Generals Melikoff hat sich von Karls gegen Erzerum in Bewegung gesetzt. Längstens bis Ende November werden diese Truppen vor der Hauptstadt Armeniens sein.

### Politische Rundschau.

Wien, 23. November.

**Inland.** Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes setzte in seiner 309. Sitzung die Generaldebatte über die Bankvorlage fort. Der Antrag des Abgeordneten Schupp: „Das Haus wolle

beschließen, es sei die Verathung über die Gesetzentwürfe, betreffend die österreichisch-ungarische Bank und die Achtzig-Millionen-Schuld, bis zu jenem Zeitpunkte zu vertagen, in welchem auch die Berichte des Ausgleichs-Ausschusses über das Zoll- und Handelsbündnis und den Zolltarif, sowie auch der Bericht der Quoten-Deputation über das Verhältnis der Beitragleistung zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten dem Hause vorliegen werden,“ wurde bei namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 86 Stimmen abgelehnt und der Auschufsantrag — in die Spezialdebatte einzugehen — mit 169 gegen 103 Stimmen angenommen. Nach diesem Abstimmungsergebnisse ist die Annahme des Bankstatutes Thatsache geworden; durch die Annahme desselben wird ein größeres Uebel durch ein kleineres abgewendet, nachdem der Dualismus einmal nicht umgedreht gemacht werden kann. Die Bedenken gegen diese Gesetzentwürfe wurden vonseite der Minister und der Mehrzahl der Abgeordneten widerlegt, die Opposition der Gegner, namentlich jene des Abg. Baron Kellersperg und seiner Gesinnungsgenossen, abgefertigt in der Ueberzeugung, daß in dem Bankstatute ein Bindungsmittel zwischen Oesterreich und Ungarn gefunden wurde.

**Ausland.** Ueber die Krisis in Frankreich sagt die Berliner „Prov.-Korr.“: „Da der Marschall sich auf die ihm bis 1880 übertragenen unbedingten Vollmachten und auf die ihm von der damaligen conservativen Mehrheit zugewiesene Aufgabe beruft, die jetzige Kammermajorität aber mit gleicher Entschiedenheit auf die ihr durch die republikanische Verfassung übertragenen Rechte, so ist eine dauernde, friedliche Lösung des tiefen Gegenstandes kaum in Aussicht zu nehmen.“

Der „Standard“ fordert die englische Regierung auf, angesichts des Falles von Karls Maßregeln zu ergreifen, um die in Lord Derby's Mail-Depesche gekennzeichnete Position aufrecht zu erhalten. England beabsichtigt, falls Erzerum von den Russen erobert wird, an Rußland ein Memorandum zu senden und darin Erklärungen zu fordern.

Den „Moskowskija Wjedomosti“ wird mitgetheilt, daß die englische Regierung das Berliner Kabinett zur Einleitung einer Mediation in Gemeinschaft mit Großbritannien zu bewegen suchte. Die Antwort Deutschlands war aber eine entschieden zurückweisende. Fürst Bismarck gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es das beste sei, man überlasse es den Kriegführenden, den Frieden zu schließen. In Berlin ist man nicht nur nicht gewillt, sich in die etwaigen Friedensverhandlungen einzumischen, sondern man ist auch der Hoffnung, Oesterreich werde sich von den Anschauungen Deutschlands nicht trennen.

sie doch wenig Lust, länger allein bei ihrem schuttschen Gemal an diesem abgelegenen Orte zu verweilen.

Buonarotti blieb auf dem Rasen liegen, ihr mit flammenden Augen nachsehend und die Lippen fest aufeinandergepreßt.

„Sie vermuthet, daß ich etwas gethan haben würde, um in den Besitz Ihres Vermögens zu kommen, und sie mag recht haben,“ murmelte er, als sie seinen Blicken entchwunden war. „Wie scharfblickend sie ist! Sie ist in den wenigen Jahren wie umgewandelt, entschlossen, fest und einsichtsvoll wie ein Geschäftsmann; und da sie die Fägel in der Hand hat, wird sie mir nicht die Hälfte, auch nicht den vierten Theil ihres Einkommens zukommen lassen. Sie wird sich auf nichts einlassen, als mir von Zeit zu Zeit eine kleine Summe — gleichsam ein Almosen — zu geben. Ich möchte wohl wissen, wie viel ihre Juwelen werth sind.“

Er nahm eine Zigarre aus seinem Etui, zog ein kleines Feuerzeug hervor, zündete die Zigarre an und streckte sich dann behaglich auf dem weichen Rasen aus, den Rauch in langen Säulen oder kleinen Ringen von sich blasend.

„Ich könnte in einer Nacht so viel aus dem Hause schaffen, daß ich ein schwerreicher Mann würde,“ dachte er, „und das beste bei der Sache ist, daß es Lady Helene niemals einfallen wird, ihren eigenen Mann wegen des Diebstahls verfolgen zu lassen. Ein schöner Gedanke! Ich glaube, es wird mir nichts anderes übrig bleiben, als ihn zur Ausführung zu bringen, da ich sehe, daß dadurch meinem Talente sich noch die beste Aussicht auf Verwerthung bietet.“

Bei solchen und ähnlichen Gedanken rauchte er behaglich weiter. Ueber ihm rauschten die Blätter der Bäume, in deren Zweigen die Vögel zwitscherten, während in den Büschen und im Grase die Grashüpfer und Heimchen ihr einförmiges Lied zirpten. Die goldenen Strahlen der Sonne fielen durch die Lücken auf den Rasen herab und würden auch Buonarotti getroffen haben, hätte er sich ihnen nicht absichtlich entzogen.

In seinen Träumereien und Brütereien achtete Buonarotti nicht auf das, was um ihn her vorging, er hörte auch nicht ein anderes Geräusch, welches nicht durch den sanften Wind und die Bewohner des Parks, sondern durch einen Mann ver-

ursacht wurde, welcher sich leise, vorsichtig dem Platz näherte, wo er sorglos und rauchend ausgestreckt lag.

Der Mann, welcher sich so schleichend wie eine Katze näherte und dabei Buonarotti so starr und unverwandt ansah, als wollte er ihn mit seinen Blicken bannen, war kein anderer, als der lahme Smith.

Nach seiner letzten Begegnung mit Philipp, oder richtiger Tim Wilkin, hatte er die ganze Umgegend von Dublin und dieses selbst vergebens durchsucht, und so hatte er sich endlich entschlossen, nach Ballyconnor zu gehen, um zu sehen, ob hier seine Nachforschungen bessern Erfolg haben würden. Er war an diesem Vormittag im Dorfe angekommen und hatte sich vorsichtig nach Philipp erkundigt; jedoch konnte ihm niemand Auskunft über diesen geben. Sodann war er hinaus nach dem Gute gegangen, wo er Delaney getroffen und diesen gefragt hatte, ob Buonarotti's Diener schon angekommen sei, aber auch hier eine verneinende Antwort erhalten. Da die gehoffte Auskunft über den Aufenthalt Philipps ihm hier niemand erteilen konnte, hatte er sich nach dem neuen Gutsbesitzer selbst erkundigt, und war ihm der Bescheid gegeben, daß dieser in den Park gegangen sei. (Fortsetzung folgt.)

Die „République Française“ schreibt: „Angehts der Präsenzionen des Senats und der Weigerung des Präsidenten, seine Politik zu ändern, hat die Kammer die Pflicht, das Budget zu verweigern. Kein Budget, so lange die Majorität kein Ministerium hat, zu dem sie Vertrauen haben kann.“

Der Fürst von Serbien wird erst anfangs Dezember zur Armee abgehen. Für denselben Zeitpunkt plant man die Einberufung der Skupshtina. Die zu Militär-Verwaltungsposten designierten Zivilbeamten erhielten Ordre, sich zum Abgang an die Grenze bereit zu halten. Die Bevölkerung der Grenzorte am Timok, Rjeotin, Bajkar und Knjezovac erhielt die behördliche Aufforderung, sich zur Räumung dieser Ortschaften vorzubereiten. Die Türken bezogen unweit von der Grenze ein Lager.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, betreffend das Verbot der Ausfuhr aller Arten von Lebensmitteln aus den Häfen des Schwarzen und Azow'schen Meeres ins Ausland.

In Madrid wurde eine Verschwörung entdeckt, deren Zweck war, das Opernhaus zu sprengen während der Anwesenheit des Königs. Das Haus wurde polizeilich geschlossen, mehrere Personen verhaftet.

## Zur Tagesgeschichte.

— Oesterreichisch-italienischer Handelsvertrag. Nach Meldung einiger italienischer Blätter sollen die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien wegen Abschluß eines Handelsvertrages schon in den ersten Tagen des kommenden Monats ihren Anfang nehmen. Dieselben werden in Wien geführt werden.

— Die höchste Frechheit. Einer der größten Gauller in der Schwindelzeit vor dem Jahre 1873 war der bekannte fromme Wiener J. B. Placht. Derselbe hat, wie sich bei der strafgerichtlichen Schlussverhandlung herausstellte, ohne Privatvermögen die tollsten Börsenspiele begonnen und dem Volke unter dem Schlagworte „höchste Fruchtifizierung“ enorme Summen herausgeschwinderelt, so daß bei seinem Sturze Millionen Gulden verloren gingen. Placht wurde zu mehrjährigem Kerker verurtheilt und kürzlich begnadigt. Statt sich nun in einen stillen Winkel zu verkriechen, hat der fromme Placht die unerhörte Frechheit, nach seiner Entlassung aus dem Kerker sofort wieder in die Öffentlichkeit zu treten. In einem Wiener Blatte veröffentlichte derselbe ein Eingesehntel, in welchem er mittheilt, daß nach seiner Entlassung aus dem Kerker ihm unzählige theilnahmevolle Schreiben zugekommen sind und daß er, aufgemuntert hiedurch, demnächst eine Broschüre unter dem Titel „Unverzagt“ veröffentlichen werde, in welcher Mittel und Wege angegeben sind, wie alle jene, welche entweder bei ihm oder anderswo ihr Geld verloren haben, wieder zu ihrem Gelde kommen können. — Der Mann, welcher das spielsüchtige und leichtgläubige Publikum so unerhört geprellt und um sein Vermögen betrogen, tritt also neuerdings als Retter aus der Noth auf.

— Bahnlinten Graz-Köflach, Lieboch-Wies. Der Grazer „Tagespost“ wird aus Wien mitgetheilt, daß die Uebernahme der Strecken Graz-Köflach und Lieboch-Wies von Seite der Südbahn am 1. Jänner 1878 stattfinden dürfte.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Militärstellung im Jahre 1878) werden die in den Jahren 1858, 1857 und 1856 gebornen männlichen Individuen berufen. Der hiesige Stadtmagistrat erließ in dieser Richtung folgende Kundmachung: „1.) Jeder Stellungspflichtige der zum Erscheinen bei der bevorstehenden regelmäßigen Stellung verpflichteten Altersklassen hat sich bei Vermeidung der Folgen des § 42 des Wehrgesetzes im Monate Dezember 1877 im magistratischen Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden mündlich oder schriftlich zur Verzeichnung zu melden. 2.) Die nicht hieher zuständigen Stellungspflichtigen aus den obbezeichneten Altersklassen haben zur Verzeichnung ihre Legitimations- oder Reise-Urkunden beizubringen. 3.) Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte zeitlich abwesend

und hiedurch oder durch Krankheit nicht in der Lage, sich mündlich oder schriftlich zu melden, so kann dies durch ihre Eltern, Vormünder oder sonst einen Bevollmächtigten geschehen. 4.) Unterstützungsbefähigte Angehörige oder deren Bevollmächtigte, welche die zeitliche Befreiung Stellungspflichtiger, oder letztere, wenn sie die Begünstigung ihrer Enthebung von der Präsenzpflicht anstreben, sind verpflichtet, die zur Begründung derartiger Begünstigungen bestehenden Verhältnisse zur Zeit der Verzeichnung nachzuweisen. 5.) Die Pflicht zur Anmeldeung sowie überhaupt die aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten werden durch den Mangel der Kenntnis dieser Aufforderung oder durch Unkenntnis der aus dem Wehrgesetze hervorgehenden Obliegenheiten nicht beirrt.“

— (Volkssklücke in Laibach.) Das schöne Weihnachtsfest, von Jung und Alt sehnsüchtigsoo! erwartet, rückt heran, jede Familie, reich und arm, in Palästen, Salons und Hütten, rüstet sich bereits, um den „heiligen“ Abend festlich zu begehen, sich gegenseitig mit Weihnachtsgaben zu beschenken, sich gegenseitig zu überraschen und zu diesem Zwecke den Christbaum aufzurichten und reich auszuschlachten. Es dürfte angezeigt sein, das hohe Weihnachtsfest auch in der hiesigen Volkssklücke auf entsprechende Weise zu feiern und der Armen zu gedenken. Das humane Institut der hiesigen Volkssklücke hat sich, wie uns heute mitgeteilt wird, bereit erklärt, am hohen Christtage zweihundert, nach Umständen auch mehr, Arme unentgeltlich abzuspeisen. Die Vereinsvorstehung appelliert, um diesen Plan ausführen zu können, auf den allbekanntesten und oft bewährtesten Wohlthätigkeitsfinn der Bewohner Laibachs mit der Bitte, zu diesem Zwecke Unterstützungen in Geld und Schwaren spenden zu wollen. Zur Empfangnahme derartiger wohlthätiger Spenden ist der Stadtkassier Herr Hengstler bereit. Die Volkssklücke ist bereits in Fleisch und Blut der hiesigen Bevölkerung übergegangen, die Armen wissen, wo sie gesunde, ausgiebige und billige Mittagstöße bekommen, die wohlhabenden Bewohner Laibachs wissen, daß jedwede Gabe in Geld, Naturalien und Victualien zu Zwecken der Volkssklücke dankbarst angenommen wird. Die Laibacher Volkssklücke hat seit ihrem Bestehen mehr als 34,500 ganze Mittagstöße verabfolgt. Dieses wohlthätige Institut steht in wirtschaftlicher Beziehung unter Leitung sorgfamer, den besten Gesellschaftskreisen Laibachs angehöriger Damen, und dessen Gedeihen ist vorzugsweise einerseits diesen aufopfernden, uneigennütigen Händen, andererseits den reichen Unterstützung gewährenden Sympathien der hiesigen Bevölkerung zu danken.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hält heute um 6 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen nachstehende Punkte: 1.) Vorlage des Protokolls über die Sitzung vom 21. September 1877; 2.) Geschäftsbereich; 3.) Berichte der ersten Section: a) Vorschlag von Sachverständigen und Schlichtern für das k. k. Landesgericht Laibach, b) Gutachten, betreffend die Sicherheitsvorkehrungen bei den Haderkämpfen; c) über das Präliminare pro 1878; 4.) Berichte der dritten Section: a) über die Marktconcessionsgesuche der Gemeinden Studenz, Nesselthal und Lasserbach, b) über den Zolltarif, c) über die Petition der Gemeinde Laufen um Wiedererrichtung des k. k. Postamtes, d) über die Zuschrift der Temeswarer Kammer, betreffend die Verletzung der österr.-ungar.-rumänischen Handelsconvention durch die fürstlich rumänischen Finanzbehörden; 5.) allfällige sonstige Anträge.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Für das Eingehen in die Spezialdebatte über die Dankvorlagen stimmten die krainischen Reichsrathsabgeordneten Deschmann, Ritter von Langer, Dr. Schaffer und Dr. Suppan; dagegen: Graf Barbo, Graf Hohenwarth, Pfeifer und Bošnjak.

— (Glasphotographien-Ausstellung.) Auch die neunte Serie, enthaltend Ansichten von Wien, vom Wiener Weltausstellungsplatze, von Innsbruck, Salzburg und noch anderen Gegenden Oesterreichs, erfreut sich eines lebhaften Besuchs.

— (Für Obstzüchter.) Herr Johann Deisinger, Realitätenbesitzer in Bischofslach, besitzt eine Baumschule, in der sich 7000 Stück 5 bis 8 Fuß hohe Obstbäumchen edelster Sorten befinden. Dieser Garten wird zu anderen Zwecken benützt werden, und werden diese Obstbäumchen zu billigen

Preisen abgegeben. Es wäre wünschenswerth, wenn diese veredelten Obstbäume von hiesigen Obstzüchtern angekauft und zur Hebung der Obstkultur im Lande Krain verwendet würden.

— (Landchaftl. Theater, Laibach, 22. November.) Unsere geschätzte Directrice Frau Frisché-Wagner (Marietta) elektrisirte durch ihren anmuthigen Gesang, durch ihr munteres, animirtes Spiel das ganze Haus; durch die vorzügliche Ausführung des Partes der „Marietta“ gewann die Popp'sche komische Oper „Madame Herzog“ neuen Reiz. Im Vereine mit „Madame Herzog“ ragten hervor die Herren Laska (Herzog Alfonso) und Welsba (Giletta). Fräul. Furemer (Fortunato) spielte recht lebendig, excellirte im ariosen Theile, wolle jedoch in Einkunft den recitativen und Ensemblestellen größere Aufmerksamkeit zuwenden. Fräul. Schipels „Gräfin Castelarbo“ ließ der äußeren Erscheinung, Handlung und dem Gesange nach das Haus kalt. Die Fortschritte Herrn Welsba's im Operettensache fanden wohlverdiente Anerkennung. Gemischter Chor und Orchester griffen sicher und rein ein.

Morgen gelangt Vorkings Oper „Bar und Zimmermann“ zur Wiederholung. Für die Partie des Bürgermeisters van Bett, welchen bei der ersten Aufführung Herr Dohrs gab, ist hinreichender Ersatz durch Herrn Mikolaj geboten, so daß diesmal die Aufführung dieser Oper eine sehr zufriedenstellende werden dürfte. — Wie uns mitgeteilt wird, wurde diesen Donnerstag in Graz zum erstenmale Hofens Lustspiel „Größenwahn“ gegeben, und zwar mit so außerordentlichem und durchschlagendem Erfolge, daß jeder Act stürmisch applaudirt und eine Wiederholung baldigst gegeben werden mußte. — Für die nächste Woche hat die Direction den berühmten Assenmimiker Jackson zu einem einmaligen Gastspiele gewonnen. Derselbe gastiert gegenwärtig in Klagenfurt vor ausverkauften Häusern.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Mit Schluß des Schuljahres 1876/77 zählte Krain 2 Bürger-, 321 öffentliche und 10 Privat-Volksschulen. Die Anzahl der schulpflichtigen Kinder belief sich auf 44,233, jene der thotsächlich die Schule besuchenden auf 38,615. Krain zählt 35 Schulpfennigvereine. — Zur Ablegung der Prüfungen für allgemeine Volksschulen in Krain meldeten sich 10 Lehrer und 3 Lehrerinnen; für Bürgerschulen 4 Lehrer und 1 Lehrerin. — Der Rasinoverein in Klagenfurt arrangirt Vergnügungsbahnen, bei welchen Musikpielen und Declamationen zur Aufführung gelangen. — Die „Blätter für die Alpenländer Oesterreichs“ berichten, daß auf dem flachen Lande und in den Städten Krains Viehdiebstahl in reicher Zahl vorkommen und mit seltener Berwegenheit ausgeführt werden. — Durch den Concurs der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ wurden auch in Krain viele Hausbesitzer ins Mitleid gezogen. — Wie der Grazer „Tagespost“ aus Praxberg berichtet wird, sieht man seit einigen Tagen mit Bruchsteinen beladene Wagen den Markt Praxberg passiren und den Sannusern behufs der Regulierung derselben zuführen. Diesertage wurde die neue Straße nebst der Brücke über den Parkfluß zur Verbindung des oberen Sannthales mit der Bezirksstraße von Schönstein nach Gills dem öffentlichen Verkehr und deren Erhaltung den Bezirksvertretungen Schönstein und Franz übergeben. Diese neue Verbindungsstraße, welche nur durch den namhaften Beitrag aus dem Landesfonde zu stande kam, ist schon längst ein Bedürfnis für die ganze Gegend gewesen. — In der Krainischen Landesbaumschule wurde ein Anbauversuch mit einer für den Continent neuen Kulturpflanze, der „rauhhaarigen Sojabohne“ gemacht, welche in Asien in verschiedenen Varietäten verbreitet ist. Diese sehr ertragsreiche Pflanze hat bei dem erwähnten Versuche eine 27fache Vermehrung ergeben; ihr hoher Nährgehalt soll den aller bisher gebauten Bohnenforten übertreffen, auch scheint diese Pflanze gegen Nachfröste unempfindlich zu sein. Krain soll sich ganz besonders zur neuen Heimat für die Sojabohne eignen. — Der Geschichtsverein in Krain empfing in neuester Zeit einen wertvollen antiken Schatz aus dem klassischen Boden des Bosfeldes. Dieser besteht in einem interessanten Fund, nämlich in einem Thorkloß aus Bronze und Eisen und umfaßt 16 Stücke; das Schloßblatt (20 Centimeter im Durchmesser) aus Bronzeblech, den walstven, geschmackvoll gearbeiteten Thorklopper aus Bronze mit gleichen Klammern, den großen eisernen Schlüssel, dessen Griff ein Löwenkopf mit Mähne, den eisernen Niegel, mehrere Thorklöcher,

Haken, Nägel und Klammern. Alle diese Gegenstände fanden sich ganz nahe beisammen bei dem Wächterhause Nr. 4 der Rudolfsbahn und berechtigten zu dem Schlusse, daß das hölzerne Thor eines dort gestandenen Gebäudes zerfiel und nur die Metalltheile des ersteren sich erhielten. Der Funder, Bahnwächter Fleiß, schlug mehrere vortheilhafte Angebote für seinen Hund aus, um denselben dem Lande zu erhalten. Bei der Ruine Labegg (in der Nähe von St. Johann am Bruck) fand man eine schöne bronzene Speerspitze mit Schaftrohre, die ihrer Form nach jedenfalls keltischen Ursprunges ist. Die Waffe hat eine Länge von 27 Centimeter und wurde durch Professor Reiner ebenfalls Eigentum des oben genannten Vereines. Auch verlorste Gersten-, Hirse-, Weizen- und Roggenkörner fanden sich dort, einer 4 Zoll mächtigen, 3 bis 4 Fuß breiten, 10 Fuß tiefen Schichte solcher Getreideforten entnommen. Sie haben in Farbe und Beschaffenheit große Aehnlichkeit mit den in Pfaflbanten vorkommenden verrosteten Getreidekörnern und gestatten den Schluß, daß der Hügel von Labegg, bis ins späte Mittelalter der Sitz eines kärntnerischen Geschlechtes, vor den Römern schon in fernem Jahrhunderten von den Kelten besiedelt war.

### Witterung.

Laibach, 23. November.

Intensives Morgenroth, dann Bewölkung, schwacher N. Temperatur: morgens 7 Uhr + 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.2° C. (1876 + 0.6°; 1875 + 1.2° C.) Barometer im Steigen, 729.67 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.6°, um 0.4° unter dem Normale.

### Angekommene Fremde

am 23. November.

**Hotel Stadt Wien.** Hönig, Gottsche. — Fenster, Adelsberg. — Baron, Km., Ranscha. — Hallecker, Neis. — Pfisterer, Km., und Boratschek, Wien. — Tschintel, Fabrikant, Richtenbach. — Soretik, Pest. — Jan Graf, Km., Budapest. — Staudinger, Km., Marburg. — Eppenstein, Km., Frankfurt. — Gräfin Sternau und Baroness Klein, Laibach.

**Hotel Elefant.** Mijatovic, Belgrad. — Kraus, Malborget. — Tonelli, Agent, Triest. — Wenzel, Fabrikant, Wien. — Wagner, Laibach. — Dr. Gschun, Wippach. — Jahn, Bruck a. d. M.

**Wairischer Hof.** Andreas und Alois Kleinlecher, Prag. — Landbeck, Maler, Triest.

**Kaiser von Oesterreich.** Such, Rann. — Schrey, Pola.

**Köhren.** Erba, Privat, und Majoros, Pest. — Legat Maria, Triest.

### Verstorbene.

Den 22. November. Franz Freiherr von Orczy, I. I. Oberstlieutenant i. P. und Kammerer, 58 J., Kongreßplatz Nr. 2, Gehirnblutung. — Maria Gutter, Waisentochter, 14 J., Zivilspital, Eiterungsleber.

### Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (ungerader Tag): Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Louis Ströhl. Mit der vollständigen Original-Musik von C. M. v. Weber. Preciosa. Schauspiel in 4 Aufzügen mit Tanz und Chören von Pius Alexander Wolf.

Morgen (gerader Tag): Zum zweitenmale: Bar und Bismarck. Komische Oper in drei Acten von A. Vorhing.

### In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.			
Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " "	3 "	52 "	morgens Eilpostzug.
" " "	10 "	35 "	vorm. Eilzug.
" " "	5 "	10 "	früh gem. Zug.
Triest "	2 "	58 "	nachts Eilpostzug.
" " "	3 "	17 "	nachm. Postzug.
" " "	6 "	12 "	abends Eilzug.
" " "	9 "	50 "	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.			
Abfahrt	8 Uhr	55 Minuten	morgens.
" "	8 "	" "	vormittags.
" "	6 "	15 "	abends.
Ankunft	2 "	35 "	morgens.
" "	8 "	58 "	morgens.
" "	8 "	45 "	abends.

## Telegramm.

Budapest, 23. November. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, per Metzentner 80 Kilo effectiv wiegend, kostet 12 fl., Verkehr bei fester Tendenz, doch mehr reservirt; Usance-Weizen 10 fl. 80 kr.

### Wiener Börse vom 22. November.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	65.30	61.40	Nordwestbahn . . . . .	107.50 108.—
Silberrente . . . . .	66.70	66.8	Rudolfsbahn . . . . .	116.— 116.50
Goldrente . . . . .	73.95	74.05	Staatsbahn . . . . .	257.50 258.—
Staatsloose, 1839 . . . . .	302.50	303.—	Südbahn . . . . .	78.25 78.50
" 1854 . . . . .	108.50	109.—	ung. Nordostbahn . . . . .	110.— 110.50
" 1860 . . . . .	112.50	112.75		
" 1860 (Stel) . . . . .	121.50	122.—		
" 1864 . . . . .	139.25	139.75		
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Galizien . . . . .	86.—	86.50	Bobentreditanstalt in Gold . . . . .	104.75 105.—
Siebenbürgen . . . . .	76.—	76.—	in österr. Währ. . . . .	8.50 89.75
Ungar. Banat . . . . .	77.50	78.—	Nationalbank . . . . .	97.55 97.70
Ungarn . . . . .	79.75	80.25	ungar. Bobentredit . . . . .	92.75 93.—
<b>Anderer öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Donau-Regul.-Loose . . . . .	104.25	104.75	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	92.75 93.—
ung. Prämienanlehen . . . . .	79.—	79.75	Herb.-Nordb. i. Silber . . . . .	105.75 106.—
Wiener Anlehen . . . . .	90.—	90.50	Kronz.-Joseph-Bahn . . . . .	85.75 86.—
			Galiz.-Ludwig, 1. E. . . . .	100.75 —
<b>Actien v. Banken.</b>			öst. Nordwest-Bahn . . . . .	86.50 86.75
Kreditanstalt f. d. N. O. . . . .	206.90	207.10	Siebenbürger Bahn . . . . .	64.— 64.25
Escompte-Ges., n. B. . . . .	—	—	Staatsbahn, 1. Em. . . . .	152.— 152.50
Nationalbank . . . . .	816.—	818.—	Südbahn & 3 Pers. . . . .	107.— 107.50
			" & 5 " . . . . .	91.75 92.—
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			<b>Privatloose.</b>	
Nördl.-Bahn . . . . .	112.25	112.50	Kreditanstalt . . . . .	163.95 163.75
Donau-Dampfschiff- . . . . .	334.—	336.—	Rudolfs-Rüstung . . . . .	13.50 14.—
Elisabeth-Westbahn . . . . .	161.—	161.50		
Ferdinands-Nordb. . . . .	1920	1925	<b>Devisen.</b>	
Kronz.-Joseph-Bahn . . . . .	129.75	130.—	London . . . . .	118.70 118.80
Galiz. Karl-Ludwigb. . . . .	215.—	215.25		
Pemberg-Cernomih . . . . .	121.50	122.—	Dukaten . . . . .	5.66 5.67
Klopp-Gesellschaft . . . . .	398.—	400.—	20 Francs . . . . .	9.51 9.52
			100 b. Reichsmark . . . . .	58.70 58.80
			Silber . . . . .	106.95 107.—

### Telegraphischer Kursbericht

am 23. November.  
Papier-Rente 63.45. — Silber-Rente 66.85. — Gold-Rente 74.85. — 1860er Staats-Anlehen 112.60. — Banl-actien 812. — Creditactien 209.25. — London 118.55. — Silber 106.50. — R. I. Münzdutaten 5.64. — 20-Francs Stücke 9.51. — 100 Reichsmark 58.60.

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (490) 10-6

### Gedentafel

über die am 27. Novem-ber 1877 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Tombik'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
3. Feilb., Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
1. Feilb., Belko'sche Real., Narzin, BG. Adelsberg.
3. Feilb., Fatur'sche Real., Jagorje, BG. Feistritz.
2. Feilb., Perne'sche Real., Laibach, BG. Laibach.
- Reaff. 3. Feilb., Schantel'sche Real., Belko, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Dolenz'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Dokes'sche Real., Außdorf, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Kaluzja'sche Real., Kerecke, BG. Adelsberg.
3. Feilb., Lenardic'sche Real., Radajneselo, BG. Adelsberg.
2. Feilb., Zwayer'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.
1. Feilb., Klerz'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.
1. Feilb., Gbgl'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.

## Philharmonische Gesellschaft

in Laibach.

Die P. T. Mitglieder werden zu der am 25. November d. J. um 10 Uhr vormittags in den Gesellschafts-Lokalitäten: Fürstehof, 2. Stock, stattfindenden

### Plenarversammlung

böflichst eingeladen.

Tagesordnung:

Wahl des neunten Directionsmitgliedes.

Laibach am 6. November 1877. (558) 3-3

Die Direction.

Laibacher

## Wandkalender

pro 1878

in

Kleinmayr & Bamberg's

Buchhandlung.

Elegante Ausstattung, Preis 20 fr. per Stück, aufgespannt; Versendung nach auswärts mit Postnachnahme.

Pariser

## Glas-Photographien

(Kunst-Ausstellung).

Vom 22. bis 24. November ist ausgestellt:

IX. Serie:

## Reise durch Oesterreich und Wiener Weltausstellung.

Zu sehen im Hause der Handels-Lehranstalt am Kaiser Josephsplatz Nr. 12.

Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Eintritt 20 fr. (537) 26

Eine Partie Glasbilder ist zu verkaufen, auch einzeln.

Elefantengasse Nr. 11.

## Bazar Friedmann

aus Wien, Praterstraße Nr. 26,

hier:

Elefantengasse Nr. 11,

ist gestern eröffnet worden.

Dieselbst befindet sich ein großes Lager von Leder-, Glas-, Broncewaren, Reiseequisiten, Mann Spiel- und Winter-Wirkwaren, als: Leibchen, Hosen, Strümpfe, Soden, Fitzhosen u. c., nebst einer reichen Auswahl von zu Geschenken geeigneten Gegenständen, zu wahrhaft staunend billigen Preisen, in vorzüglicher Qualität. Namentlich erlaube ich mir aufmerksam zu machen, daß die von allen medizinischen Capacitäten empfohlenen Rohseiden-Unterkleider, als: Leibchen, Hosen, Strümpfe, Soden, nur bei mir echt zu haben sind, nachdem ich das alleinige Patent hiesfür käuflich an mich gebracht habe.

Hochachtungsvoll

Bazar Friedmann:

Anton Fischer.

(573) 2-1

Elefantengasse Nr. 11.

Bazar Friedmann,  
Wien, Praterstraße 26.